

**Zeitschrift:** Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde  
**Band:** 48 (1986)  
**Heft:** 6

**Artikel:** Zur Geschichte der Gründung eines Steinmuseums in Solothurn  
**Autor:** Flury, Kurt O.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-862672>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 01.02.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Zur Geschichte der Gründung eines Steinmuseums in Solothurn

Von Kurt O. Flury

Schon zur Zeit der *Römer* wurden in Solothurn Steine gebrochen, und es ist erwiesen, dass Kalksteinbrüche nördlich Solothurns ausgebeutet wurden, um das Castrum zu erbauen. Wenn auch die heute noch vorhandenen Mauerreste neben Jura-Kalksteinen ein buntes Gemisch von Kieselgeröll und andern Gesteinen aus dem Aarebett aufweisen, scheint doch festzustehen, dass die verschwundene Verkleidung dieser Mauern aus Solothurner Stein bestanden hat.

Nachdem die *Alemannen* unser Land besiedelt hatten, verschwand der Stein aber vorerst als Werkstoff. Die Steinbrüche verödeten und gerieten in Vergessenheit. Als die Alemannen später selber vereinzelt zum Steinbau übergingen, hielten sie sich für die Steingewinnung mehr an die römischen Ruinen, die sie als Steinbrüche für Gräber und Mauern früher Kirchen verwendeten.

Erst im 12. Jahrhundert, zur Zeit der Dynastie der *Zähringer*, wurde der Solothurner Stein wieder entdeckt. Aber trotzdem scheint es, dass die Solothurner Steinbrüche noch nicht ernsthaft benützt wurden. Die Unsicherheit, welche Bedeutung den solothurnischen Steingruben in der Baugeschichte des Mittelalters zukommt, bleibt also vorläufig bestehen.

Vom 16. Jahrhundert an begann hingegen eine vermehrte Ausbeutung der Solothurner Steinbrüche. Die älteste Grube lag wahrscheinlich im sog. Fegetz. Schon in den Stadtrechten von 1604 stösst man immer wieder auf die Bezeichnung «Pfegetzsteine». Besondere Höhepunkte erreichte die Steinhauelei beim Bau der solothurnischen Schanzen in den Jahren 1667 bis 1727, dann aber vor allem bei der St. Ursenkathedrale (1762 bis 1773). Nach dem Bau dieser Kirche trat zwar ein gewisser Stillstand ein, doch im 19. Jahrhundert entwickelte sich das Steingewerbe in

Solothurn zu neuer Blüte und trug zum Stadtbild, so wie wir es heute kennen, wesentlich bei.

Die solothurnische Steinindustrie prägte aber nicht nur das Stadtbild, sondern bildete auch einen wichtigen Faktor in der wirtschaftlichen Entwicklung Solothurns. Aus diesen Gründen wäre es schon lange angezeigt gewesen, zur Ehre des Solothurner Steins und der solothurnischen Steinkünstler eine *Sammlung* zu errichten, die *Geschichte und Wirken dieser Industrie* einer breiteren Bevölkerungsschicht hätte in Erinnerung rufen können. Bemühungen in dieser Richtung fanden denn auch schon seit längerer Zeit statt, und schon 1953 wurde diese Frage im solothurnischen *Regierungsrat* diskutiert. Auch fanden private Besprechungen mit dem Direktor der *Firma Bargetzi und Biberstein AG.*, Franz Bargetzi, darüber statt, ob nicht zu diesem Zwecke eine Stiftung errichtet werden könnte. Leider versandeten diese Gespräche aber wieder. Auch ein Artikel in der Solothurner Zeitung, mit dem ich für ein Steinmuseum warb, blieb ohne Echo. Ebenso führten meine Bestrebungen in der *Museumskommission* Solothurn in den Jahren 1969 bis 1973 zu keinem Erfolg, da die Stadt Solothurn eine weitere finanzielle Belastung durch ein zusätzliches Museum nicht mehr als tragbar erachtete.

Auch der frühere kantonale Denkmalpfleger, *Dr. G. Loertscher*, befasste sich schon seit langem mit dem Gedanken, ein Museum zu Ehren des Solothurner Steins zu schaffen. Aus diesem Grunde lud er schon vor Jahren zu einer ersten Sitzung ein, an der ausser ihm der kantonale Konservator *Niccolò Vital*, Bildhauer *Hermann Walther*, *André Costan*, Werkführer der *Firma Bargetzi und Biberstein AG* sowie der Verfasser dieses Artikels teilnahmen. *Dr. G. Loertscher* orientierte dabei über seine Pläne, das frei-



Blick ins Steinmuseum auf Kreuzen. (Foto: Pascal Hegner, Solothurn).

werdende *Untersuchungsgefängnis*, das neben Kirchen- und Festungsbauten das einzige Gebäude Solothurns ist, das fast vollständig aus Solothurner Stein besteht, zu einem Steinmuseum umzubauen. Dr. G. Loertscher reichte deshalb als Kantonaler Denkmalpfleger am 29. Juli 1977 dem Regierungsrat des Kantons Solothurn einen entsprechenden Antrag ein. Der Regierungsrat entschloss sich jedoch, dieses Haus als Bürogebäude für die kantonalen Untersuchungsrichter einrichten zu lassen. Obschon im Gebäude noch Räume für ein Museum zur Verfügung gestanden hätten, schien eine Verbindung von Museum und Untersuchungsrichteramt nicht zweckmässig, so dass der Plan Dr. Loertschers fallen gelassen werden musste. Der Gedanke, ein Steinmuseum zu schaffen, ruhte daher wieder einige Zeit.

Als die Frage auftauchte, welchen Zwecken das vom Staat Solothurn erworbene *Schloss Waldegg* zugeführt werden könnte, wurde dem Präsidenten der Studiengrup-

pe und der Arbeitsgruppe Schloss Waldegg, alt Regierungsrat Dr. Franz Josef Jeger, die Frage unterbreitet, ob nicht Räumlichkeiten des Schlosses für ein Steinmuseum zur Verfügung gestellt werden könnten, wobei vor allem an die frühere Orangerie gedacht wurde. Dr. Franz Josef Jeger legte diese Frage den erwähnten Gruppen vor, wobei die Idee, ein solches Museum zu schaffen, grundsätzlich begrüsst, der Standort hingegen nicht als geeignet angesehen wurde.

Inzwischen war bekanntgeworden, dass im *Restaurant Kreuzen* in Steingruben-Rüttenen, also in der Nähe des letzten Steinbruches in diesem Gebiet, ein Lokal vorhanden war, das sich vermutlich als Museumsraum eignen würde. Gestützt hierauf wurde an einer weitem Konferenz unter Leitung von Dr. Loertscher beschlossen, sich mit der Firma Bargetzi und Biberstein AG, die damals Eigentümerin des Restaurantes war, in Verbindung zu setzen. Diese erklärte sich bereit, das Lokal zur Verfügung zu stellen. Die Besichti-

gung ergab, dass der vorgesehene Ausstellungsraum zwar nur knapp 50 m<sup>2</sup> gross war, doch wurde zugesichert, dass beim späteren Umbau des Restaurantes noch weitere Räumlichkeiten einbezogen werden könnten. Ebenso wurde von der Gebäudeeigentümerin versprochen, dass auch der hintere Teil des Gartens als Ausstellungsgelände zur Verfügung gestellt werde.

Gestützt auf diese Abklärung wurden die Vorarbeiten weitergeführt. Als Träger des Museums wurde ein Verein in Aussicht genommen und die Statuten dafür ausgearbeitet. Am 24. März 1980 konnte im Zunfthaus zu Wirthen in Solothurn der *Verein der Freunde des Solothurner Steins* gegründet werden. Er bezweckt, zur Förderung des Solothurner Steins und der Solothurner Steinkünstler eine dauernde Ausstellung zu schaffen und zu erhalten und ganz allgemein das Verständnis für den Solothurner Stein zu fördern, um so die Verbundenheit Solothurns mit seinem jahrhundertealten Steingewerbe darzutun.

Im Verlaufe der folgenden Jahre wurden das *Museumslokal* ausgebaut und Ausstellungsgut gesammelt, so dass das Museum am 7. Mai 1983 eröffnet werden konnte. Es kam auf rund 77 000 Franken zu stehen. Daran konnten bis heute durch Beiträge der Vereinsmitglieder sowie durch Subventionen des Staates und der Gemeinden und Spenden von Firmen 40 000 Franken getilgt werden. Der Verein hat heute somit noch eine Schuldenlast von rund 37 000 Franken zu amortisieren und zu verzinsen und zudem für den laufenden Unterhalt aufzukommen.

Das Museum hat allgemein Anerkennung gefunden. Obschon es nur im Sommer und an Sonntagnachmittagen geöffnet ist, betrug

die Besucherzahl in den drei ersten Jahren seines Bestehens jährlich über tausend. Das Gästebuch weist Eintragungen von Besuchern aus der ganzen Schweiz, aber auch aus Deutschland, Oesterreich, ja sogar aus Kanada und Südafrika auf. Die örtliche Lage im Naherholungsgebiet der Stadt ist also sehr gut. Leider aber macht sich bereits heute ein Raumangel bemerkbar. Das Museum besitzt keinen genügenden Abstellraum, kein Büro, keine Werkstätte. Alle diese Räumlichkeiten sollten aber heute bei einem modernen Museum vorhanden sein. Unser Museum ist allerdings kein eigentliches Stein-, sondern eher ein Steingewerbemuseum. Zu einem Steinmuseum gehörten auch Erzeugnisse des Stein- und Bildhauergewerbes. Davon besitzt unser Museum aber nur sehr wenige. Solche sind vor allem in den beiden Lapidarien der Stadt und im Historischen Museum Blumenstein ausgestellt. Um von einem Steinmuseum sprechen zu können, sollten alle Steinausstellungen zusammengefasst werden. Der Verein der Steinfreunde hat der Einwohnergemeinde Solothurn deshalb einen entsprechenden Vorschlag unterbreitet, doch haben die städtischen Museumsbehörden diesen abgelehnt. Zwar beabsichtigen auch sie, die verschiedenen Steinausstellungen zu gegebener Zeit zusammenzulegen, doch wollen sie dieses Vorhaben nicht in Kreuzen verwirklichen. Damit würden nämlich die ganze Ausstellung auf das Gebiet der Gemeinde Rüttenen zu stehen kommen und die städtischen Behörden ihr Mitspracherecht verlieren. Mit dieser ablehnenden Entscheid bleibt das Steinmuseum Kreuzen ein ausgesprochenes *Gewerbemuseum*. In diesem Sinne muss deshalb auch die Sammlung erweitert werden. Auch ohne Kunstmuseum zu sein, wird das Steinmuseum Kreuzen aber das Interesse der Bevölkerung zu erwecken vermögen.